

## *Ist Valentin Sima der einzige ernst zu nehmende Kärntner Historiker?*

Kommentar

### **Der Heimatdienst, die Slowenen, die UDBA und die Politik**

( aus Mladina online, Laibach, 07.02.2014)

Die Tätigkeit der jugoslawischen Geheimdienste in Kärnten aufzudecken, ohne die Tätigkeit der deutschnationalen Organisationen gegen die Minderheit zu berücksichtigen, ist wissenschaftlich nicht ernst zu nehmen.

Dr. Valentin Sima, Historiker an der Klagenfurter Universität, Vorsitzender des Slowenischen wissenschaftlichen Instituts in Klagenfurt

In den letzten Jahren häuft sich die „Aufdeckung“ der Tätigkeit der Geheimdienste am Schnittpunkt dreier Staaten, nämlich Slowenien, Österreich und Italien. Der beinahe freie Zugang zu den Archiven Sloweniens hat eine Reihe von politisch interessierten Faktoren und Personen dazu verleitet, die Daten häufig sehr einseitig zu verwenden, ohne Kenntnis der grundlegenden historischen Literatur über die Fragen, auch ohne genügende Kenntnis der slowenischen Sprache. Eine Folge davon sind oft mangelhafte Publikationen – einige mit wissenschaftlicher Ummantelung – und Ausstellungen sowie Artikel in den Medien, die sich auf teilweise wilde Spekulationen stützen und zusätzlich aufgebauscht werden.

Wenn man sich auf die slowenisch-österreichischen bzw. jugoslawisch-österreichischen Beziehungen beschränkt, ziehen mehrere untereinander verbundene Tendenzen der Darstellungen dieser Problematik die Aufmerksamkeit auf sich. Was der jugoslawische bzw. slowenische Geheimdienst (UDBA bzw. SDV) getan hat, soll „staatlicher Terrorismus“ gewesen sein. Der totalitäre und der demokratische Staat sollen einander gegenüber gestanden sein, wobei der totalitäre natürlich aggressiv und expansiv war, während der demokratische defensiv gewesen sein soll und ein Opfer des kommunistischen Totalitarismus. Ein Opfer des kommunistischen Systems in Jugoslawien bzw. Slowenien soll auch die slowenische Minderheit in Kärnten gewesen sein, und auch der Kärntner Heimatdienst wird als Opfer dargestellt.

Der Kärntner Mittelschullehrer und Historiker Alfred Elste hat schon im August 2009 in der Kärntner Kleinen Zeitung eine Reihe von reißerischen Artikeln über die Tätigkeit nicht nur der UDBA in Kärnten veröffentlicht, sondern hat auch einige Kärntner präsentiert, wie den späteren langjährigen Klagenfurter Bürgermeister, der Mitarbeiter bzw. jemand gewesen sein soll, der Kontakte mit verschiedenen westlichen Geheimdiensten hatte. Er spielte auch wenig seriös mit der Nennung von Namen von Kärntner Slowenen. In den Artikeln „deckte“ Elste Stane Dolanc als jenen auf, der den Befehl für das Attentat auf das Museum in Völkermarkt im September 1979 gegeben haben soll. Vor allem

diese letzte Behauptung und auch viele andere wurden ohne jeden Hinweis auf Beweise aufgestellt. Diese Artikel haben keinen ernstzunehmenden historischen Wert, doch in Kärnten stieg Elste zum Experten für die Tätigkeit der UDBA auf. Anfang des Jahres 2010 hat Janšas Partei Danilo Türk „demaskiert“, und das sogar mit dem Argument, dass er Tomaž Ertl wegen des Attentats in Völkermarkt ausgezeichnet habe. Dümmerer Spekulationen in allen diesen Geschichten gibt es beinahe nicht. Das haben in Kärnten im Jahr 2010 einige Parteien fröhlich aufgegriffen, und zwar beide Haider-Parteien FPÖ und BZÖ sowie die christlich-soziale ÖVP. In der Diskussion über die zweisprachigen Ortstafeln wurde dies als billiges Instrument zur Verschärfung der Hetze gegen die slowenischen Organisationen verwendet. Der Landeshauptmann hat bald danach die Historikerkommission bestellt und Kommissionsleiter wurde der Direktor des Kärntner Landesarchivs Wilhelm Wadl, während Alfred Elste zum Projektleiter ernannt wurde. Als Mitarbeiter wirkte einige Zeit auch Hanzi Filipič mit, Historiker und beschäftigt beim Hermagoras-Verlag in Klagenfurt. Im März 2011 veröffentlichte die Kommission ihren Zwischenbericht. Wadl war der Meinung, dass man sich in Kärnten auf die Teilnahme der slowenischen Funktionäre gegen die Eskalationsstrategie konzentrieren möchte, Elste sprach über Ultralinke mit Verbindungen, die bis zur irischen IRA, zu den Roten Brigaden in Italien, zu den Basken und linken Studenten in Slowenien reichen. Filipič hatte den Fernsehaufnahmen nach zu urteilen die Rolle des Ministranten beider Leiter inne. Die Kommission kündigte an, dass die Arbeit bis zum Herbst 2012 beendet sein würde. Filipič war plötzlich nicht mehr in dieser Kommission. Im April 2012 klagte Wadl darüber, wie schwer es sei, zu österreichischen Akten zu kommen und dass auch die Zeugenaussagen nicht sehr nützlich gewesen seien. Er kündigte an, dass der Endbericht zu Beginn des Jahres 2013 veröffentlicht wird. Nun schreiben wir schon das Jahr 2014 und einen Bericht gibt es noch immer nicht.

Inzwischen ist beim Klagenfurter Hermagoras-Verlag im Jahr 2011 das Buch Igor Omerzas erschienen, der in einem wichtigen Kapitel unter anderem über das Völkermarkter Attentat im Jahr 1979 schreibt. Darin werden fleißig (und ich hoffe auch korrekt) einige Abschnitte (mit teilweise interessanten Details) aus dem Archivmaterial Sloweniens abgeschrieben. Bei der Beweisführung für die Verantwortung für das Attentat ergeht sich das Buch in Spekulationen. Der deutsche Beobachter des Geschehens im damaligen Jugoslawien, der Journalist Viktor Meier, ist der Meinung, dass das Attentat eine Intrige des slowenischen SDV gegen den jugoslawischen Geheimdienst war. Omerza behauptet, dass Belgrad selbst das Attentat befohlen habe. Weder für die eine noch die andere Variante gibt es ernsthafte Beweise. Die damalige interne Untersuchung des SDV und auch die gerichtliche Untersuchung gingen aus einer getrennten Aktion der Mariborer SDV-Mitarbeiter hervor. Diese dritte Variante konnte bis jetzt niemand mit glaubwürdigen und ernsthaften historischen Beweisen widerlegen. Im Jahr 2012 gab der Klagenfurter Hermagoras-Verlag noch die deutsche Übersetzung des Buches von Omerza heraus, im Jahr 2013 noch ein

Buch des gleichen Autors. Im Mittelpunkt dieses Buches stand Janez Zemljarič als Entführer eines ehemaligen Geschäftsmannes im Jahr 1975.

Im Spätfrühling des Jahres 2011 gab der Hermagoras-Verlag noch ein Buch heraus, das zu diesem Thema gehört, und zwar das Buch von Florian Thomas Rulitz, der die Bleiburger und Viktringer Tragödie behandelt. In einem kurzen Kapitel behandelt der Autor auch die Liquidation des ehemaligen Ustascha-Angehörigen in Klagenfurt im Jahr 1975, ohne den Hintergrund der kroatischen Emigration zu beleuchten mit einem teilweise naiven Vertrauen in die Erzählungen der Zeitgenossen des Getöteten und mit teilweise unklaren Bezügen in den Fußnoten. Im Jahr 2012 organisierten Jože Dežman und der schon erwähnte Hanzi Filipič die Ausstellung »Heiße Spuren des Kalten Krieges«. Das Projekt wurde von Hermagoras, dem Gorenjski muzej, der Kärntner Sparkasse, dem österreichischen Außenministerium und dem slowenischen Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport unterstützt. Die Ausstellung war zunächst in Slowenien zu sehen und im Jahr 2013 dann auch in Kärnten. Es wirkten mehrere Autoren mit, darunter auch Omerza und Rulitz. Das Hauptziel der Ausstellung war, einerseits den jugoslawisch-slowenischen Totalitarismus zu zeigen, andererseits den demokratischen Staat Österreich. Eines der großen Probleme dieser Ausstellung ist, dass auch der Volksgruppenkonflikt ausschließlich anhand dieses Paradigma behandelt wurde. Davon weicht nur der letzte Absatz in einem Kapitel ab, das von Hanzi Filipič gestaltet wurde (Die UDBA und die Kärntner Slowenen, Ausstellungskatalog, S. 114): „Mit seinen Aktionen im benachbarten Ausland hat der SDV versucht, den Druck der Kärntner deutschnationalen Organisationen und der Kärntner Behörden auf die slowenische Volksgruppe zu mildern und damit auch die schnell fortschreitende Assimilation einzudämmen.“

Im letzten Jahr ist in diesem Spiel auf slowenischer Seite ein neuer Akteur aufgetaucht: Roman Leljak, eine jedenfalls umstrittene Persönlichkeit. Zunächst untersuchte er das Schicksal der Deutschen in Slowenien am Ende des Zweiten Weltkrieges und in der Folgezeit, dann suchte er im Archiv nach Dokumenten über neuere Ereignisse. Ende vorigen Jahres überreichte er dem Obmann des Kärntner Heimatdienstes Dr. Josef Feldner auf einer öffentlichen Veranstaltung in Slowenien zwei DVDs mit etwa 1500 gescannten Dokumenten, die im wesentlichen den zweimaligen Einbruch des SDV in die Räumlichkeiten des KHD in den Jahren 1973 und 1974 zum Gegenstand haben. Der SDV hat in diesen Aktionen eine Reihe von Dokumenten gefilmt, wahrscheinlich suchte man nach Beweisen für die führende Rolle des Heimatdienstes bei den antislowenischen Aktionen. Wie 2013 in der Dezembernummer des KHD-Organs „Der Kärntner“ geschrieben wurde, wurden beide Einbrüche professionell durchgeführt, da keine Spuren zurückgelassen wurden, so dass die Organisation bis zu dieser Entdeckung der Dokumente im slowenischen Archiv nichts ahnte. Das Organ schreibt über diesen Vorfall auf Seite 16 unter dem scharfen Titel „Die Agenten hatten die Lizenz zum Töten“. Der Artikel ist ansonsten in einem sehr versöhnlichen Ton geschrieben. Wer die Publikationen

des KHD aus der Zeit bis etwa 2004 kennt, der wird sich wundern, dass dieses Thema auf einer einzigen Seite von insgesamt zwanzig abgehandelt wurde. In den Jahren davor hätte man sie als Titelseite gebracht und hätte der Geschichte mehrere Seiten gewidmet! Der Artikel erwähnt noch das Bombenattentat auf die Räumlichkeiten des KHD am 10. November 1974, und endet damit, dass der Bedarf nach einer weiteren Untersuchung dieses Geschehnisses betont wird, dass aber die wiederholte Schaffung von Konflikten abgelehnt wird.

Nach dem oben erwähnten Interpretationsmuster (Totalitarismus auf der einen Seite, Demokratie auf der anderen) könnte man den Heimatdienst zu jener Zeit als Opfer des kommunistischen Terrors sehen. Wenn man sich die betreffende Aktion ansieht, zum Beispiel das Eindringen in seine Räumlichkeiten, dann ist der KHD sicher ein Opfer dieser Einbrüche. Doch wenn wir die gesamte Tätigkeit des KHD einbeziehen, könnten wir in diesem Fall die oben erwähnte These von Filipič über die Aktionen des SDV berücksichtigen, die den Druck auf die Kärntner Slowenen mildern sollten. Bis heute wurde keine einzige erschöpfende wissenschaftliche Untersuchung über die deutschnationalen Organisationen in Kärnten durchgeführt, die auch auf Archivquellen beruhen würde, vor allem aber auf internen Quellen dieser Organisationen. Trotzdem kann die Natur und der Zweck dieser Organisationen schon aufgrund ihrer Publikationen und ihrer in den Medien dokumentierten Aktionen herausgeschält werden. Dazu muss man ein wenig ausholen, zumindest in die Zeit der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages im Jahr 1955. Darüber schrieb auf Slowenisch vor allem die Mitarbeiter des Instituts für Nationalitätenfragen in Laibach/Ljubljana, auf Deutsch ist über den KHD die Diplomarbeit von Martin Fritzl erschienen. Sie wurde bei Drava im Jahr 1990 veröffentlicht.

Von diesen deutschnationalen Organisationen gibt es in Wirklichkeit mehr, sie decken das gesamte Spektrum der gesellschaftlichen Aktivitäten ab: Von der Belebung von Bräuchen und der so genannten Volkskultur über die Aufrechterhaltung von Traditionen in unterschiedlichen Veteranenverbänden und Ähnlichem bis hin zum KHD, der bis vor einigen Jahren die Sammelorganisation mit explizit politischem Charakter dieses Spektrums war. Heute entspricht die in der Öffentlichkeit herrschende Überzeugung, dass der KHD die Zentrale des Antislowenismus ist, jedenfalls nicht mehr der Wirklichkeit.

Als erste deutschnationale Organisation wurde nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1948 die Kärntner Landsmannschaft gegründet. Ihr gleichnamiges Organ war eine Zeit lang das wichtigste regelmäßige Propagandaorgan des Deutschnationalismus. In den letzten Jahren, als der KHD seine Ausrichtung etwas geändert hat, ist das wieder so geworden. Noch vor der Unterzeichnung des Staatsvertrages wurden einige Veteranenorganisationen gegründet, im Jahr 1953 auch die Vorgängerin der so genannten Ulrichsberggemeinschaft, die seit 1958 zu Herbstbeginn Treffen auf dem Ulrichsberg nördlich von Klagenfurt

organisiert. Auch in ihrem Organ gab es eine Zeit lang antislowenische Artikel. Erst 1955 wurden die Organisationen „Kärntner Abwehrkämpferbund“ und der „Schulverein Südmark“ gegründet.

Der KHD wurde im Jänner 1957 als Dachorganisation der Abwehrkämpfer, der Landsmannschaft und der Südmark gegründet. Die erste Aktion dieser Vereinigung war gegen das verpflichtende zweisprachige Schulwesen gerichtet, das von der Landesregierung im Jahr 1945 teils aus dem ernsthaften Wunsch nach einer Neugestaltung der Beziehungen zwischen der Mehrheit und der Minderheit im Land, teils aus außenpolitischen Gründen eingeführt wurde, um die Legitimität der territorialen Forderungen Jugoslawiens zu verringern. Denn nun konnte man sagen, dass die Minderheit in Kärnten beträchtliche Rechte hat. Diese Aktion ist erfolgreich gewesen: Am zweisprachigen Unterricht nahmen ab dem Jahr 1950 nur jene Kinder teil, die von den Eltern ausdrücklich dazu angemeldet wurden. Das hat den Weg zum sozialen Druck auf die Eltern geebnet, was sich in der Abnahme der Zahl der zweisprachigen Schüler zeigte. Dieser Trend hat sich erst in den letzten Jahren umgekehrt. Keinen Erfolg hatten die Deutschnationalen mit dem Ziel, das Gebiet des zweisprachigen Schulwesens zu verkleinern, und zwar auf jene Gemeinden, in denen sich aufgrund der so genannten geheimen Minderheitenfeststellung zumindest 30 Prozent der Bevölkerung zur slowenischen Minderheit bekennen.

Es vergingen 10 Jahre, der KHD begann sein Blatt »Ruf der Heimat« herauszugeben, das ab 1987 »Der Kärntner« hieß, der in seiner besten Zeit in einer Auflage von 200.000 Stück gedruckt wurde und mit dem alle Haushalte in Kärnten abgedeckt wurden. Im Oktober 1970, anlässlich des 50. Jahrestages der Volksabstimmung, erschien die vierzehnte Nummer dieses Organs. Darin findet sich ein Artikel, der davon spricht, dass der Abwehrkampf in Kärnten erst dann beendet sein wird, wenn es eine der Volksgruppen nicht mehr gibt. Viele verstanden das als Aufruf zum Genozid, doch der KHD widersprach dem, da er im selben Absatz betonte, dass dabei keine Gewalt angewandt werden sollte, sondern dass nur „der Geist und das Herz“ dabei sprechen sollten. Gerade das hat heute offenbar der Obmann des Heimatdienstes im Sinn, wenn er immer wieder betont, dass der Abwehrkampf beendet ist, also auch der geistige Abwehrkampf! (Eine solche, mir zugängliche Aussage findet sich im Jahr 2006). Darüber hinaus betont Dr. Feldner, dass der KHD niemals gegen zweisprachige Ortstafeln aufgetreten ist, sondern nur gegen die Zahl der Ortstafeln war und gegen die Art ihrer Aufstellung durch die damalige Regierung. Wenn wir einen weiteren Satz in der erwähnten Nummer des Organs verstehen wollen, sieht man die grundsätzliche Gegnerschaft zu Erfüllung von Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages im Punkt der zweisprachigen Ortstafeln. Das Organ schreibt, dass in Kärnten jeder die Möglichkeit hat, seine Sprache zu sprechen, doch das Land soll für immer den Charakter eines deutschen Landes haben, das Land sollte in seiner Außenwahrnehmung als

einheitlich wahrgenommen werden. Angesichts dessen kann man nichts anderes feststellen als dass dies die Möglichkeit jeder zweisprachigen Ortstafel im Land klar ausschließt. Mit dieser Propaganda wurde der Ortstafelsturm zwei Jahre später mental vorbereitet.

Es gibt zwar keine Beweise dafür, dass der KHD den Ortstafelsturm unmittelbar organisiert hat, doch wurde in der Kärntner Landesregierung in diesen Jahren nach dem Pogrom eine Dokumentation erstellt, die niemals veröffentlicht wurde. Darin wird ein Bediensteter des österreichischen Bundesheeres und (späterer) prominenter Funktionär des Heimatdienstes als führende Figur bei einer Demonstration gegen die Ortstafeln erwähnt.

Die nächste größere Aktion des KHD war gemeinsam mit den Abwehrkämpfern und der Freiheitlichen Partei (FPÖ) ab dem Jahr 1983 wieder dem Schulwesen gewidmet. Man propagierte die konsequente Trennung der Kinder, und jene, die von den Eltern zum zweisprachigen Unterricht angemeldet wurden, sollten in so genannte Zentrumsschulen gehen. Doch das schien der breiten Öffentlichkeit zu radikal zu sein, die deutschnationalen Organisationen sahen sich dem Vorwurf des Rassismus und der Apartheid-Politik ausgesetzt. Im Land begann sich nach der Gründung der Klagenfurter Universität im Jahr 1970 und nach den allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen in den siebziger Jahren des vorherigen Jahrhunderts und später eine starke intellektuelle Schicht herauszubilden, die scharf gegen diesen Nationalismus auftrat. Diese letzte größere deutschnationale Schulkampagne kann im Wesentlichen als gescheitert betrachtet werden. Die gebildeten unter den deutschnationalen Vertretern erkannten offenbar, dass sie mit der Fortführung dieser Politik keine Zukunft mehr haben würden.

Nach der Unterzeichnung des so genannten Konsenspapiers in Bezug auf die zweisprachigen Ortstafeln zwischen dem KHD und den beiden slowenischen Organisationen im Jahr 2005 (ihnen schloss sich dann noch eine dritte an), stellten sich die anderen deutschnationalen Organisationen gegen den KHD, und das gemeinsam mit den Haider-Anhängern, die bis zum März 2013 die stärkste Partei in Kärnten stellten.

Heute reagiert vor allem die FPÖ auf die „Aufdeckung“ der Tätigkeit der UDBA in Slowenien, die von Zeit zu Zeit die Auslieferung eines ehemaligen slowenischen Politikers an die österreichischen Behörden und Ähnliches fordert. Es scheint, dass in Slowenien manche darauf warten und dass sie es bedauern, dass es in Österreich keine größeren Reaktionen gibt. Dabei ist interessant, dass zum Beispiel in Österreich kein prominenter Politiker und kein Medium die Beteiligung der österreichischen Geheimdienste an den Attentaten in Südtirol in Italien „aufdeckt“. Auch die Tatsache, dass sich in Österreich einige der in Italien verurteilten „Terroristen“ aufhielten, regt die Öffentlichkeit nicht auf. Wenn darüber gesprochen oder geschrieben wird, geschieht das unaufgeregt und gelassen. Ähnliches gilt für den „staatlichen Terrorismus“ den „demokratische Staaten“ wie zum Beispiel die USA und Israel oder seinerzeit Belgien im

Kongo ausüben. Auch über die Organisation „Gladio“ schweigen offiziell alle beteiligten westeuropäischen Staaten. Und wenn man über die Ursache für diese Differenz im Verhalten der westlichen Staaten auf der einen Seite und Slowenien auf der anderen Seite nachdenkt, ist eine mögliche Antwort die, dass diese Staaten feste Nationen sind, während sich in Slowenien manche verhalten wie Stämme, die sich mit anderen Stämmen in einem Kampf befinden. In diesem Zusammenhang ist der Antikommunismus sicher die größte Dummheit, wie das unter anderen Umständen im Jahr 1943 der große deutsche Schriftsteller Thomas Mann in einem Vortrag in den USA gesagt hat.